

Vor 200 Jahren: Der Vulkan und das „Jahr ohne Sommer“

geschrieben von WebAdmin | 29. August 2016

Gar nicht auszudenken, was diese Herrschaften genau vor 200 Jahren angestellt hätten, denn das Jahr 1816 darf mit Fug und Recht ein echtes Klima-Katastrophenjahr genannt werden. Das "Jahr ohne Sommer" folgte auf den größten Vulkanausbruch der Menschheitsgeschichte, den des Tambora in Indonesien. Hierzulande wussten aber nur wenige davon. Die Auswirkungen der Vulkanstaubwolken, die sich rund um den Globus verteilten, waren verheerend. Der Winter 1815/1816 war brechend kalt, das Frühjahr 1816 war wie ein normaler Winter, einen Sommer 1816 gab es nicht und im späten Herbst war es laut historischer Aufzeichnungen beispielsweise in Bozen schon wieder minus 19 Grad kalt.

Die Lebensmittelpreise stiegen ins schwindelnde Höhen und viele Menschen verhungerten. Klima-Kassandras gab es übrigens damals schon. Sie sagten den baldigen Weltuntergang voraus, sprachen von einer „gottgewollten Verunreinigung der Sonne“, einer hatte auch schon den Tag terminiert, an dem „Die Sonne ausbrenne“: 18. Juli 1816. Nachzulesen ist das alles in dem Buch "Tambora und das Jahr ohne Sommer: Wie ein Vulkan die Welt in die Krise stürzte" des Klima-Historikers Wolfgang Behringer.

Was macht man in einem „Jahr ohne Sommer“ mit Solarzellen?

Egal ob gegenwärtige Klima-Veränderungen nun vom Menschen verursacht werden oder nicht, so lehrt uns das Jahr 1816 dennoch, dass man die Natur immer auf der Rechnung haben muss. Das spricht dafür, sich Klimaveränderungen anzupassen und sich auf solche Ereignisse vorzubereiten, so gut es

eben geht. Es ist garantiert nicht so, dass das Klima auf der Welt in einen sanften Schlummerschlaf versetzt wird, nur weil der Mensch beschließt, mit Billionensummen den Kohlendioxid-Ausstoß zu reduzieren. Es gibt kein Thermostat an dem Politiker einfach drehen können – und alles wird gut. Das ist eine ahistorische Sichtweise, die im übrigen einer sinnvollen Verwendung von Geldmitteln im Wege steht.

Da Geld nur einmal ausgegeben werden kann, stellt sich die Frage, ob die Anpassung an das möglicherweise Unvermeidliche nicht Vorrang haben sollte. So werden Unsummen für die unsichere Hoffnung ausgegeben, den Meeresspiegel in 100 Jahren um ein paar Zentimeter weniger ansteigen zu lassen. Wer dieses Geld dafür verwendet, den Menschen heute Deiche und Schutzvorrichtungen zu bauen, hilft ihnen wahrscheinlich sehr viel

wirkungsvoller.

Das zeigt nicht zuletzt unsere eigene Vergangenheit. Nicht nur Vulkanausbrüche richteten ungeheure Schäden an, auch die Geschichte der Sturmfluten an der Nordseeküste ist von schweren Katastrophen geprägt. Doch die tödliche Gefahr durch Sturmfluten wurde durch entsprechende Schutzmaßnahmen sehr viel geringer. Das Klima wird sich auch weiterhin wandeln, weil es das immer getan hat. Anpassungsmaßnahmen sind also in jedem Fall sinnvoll, egal ob nun menschliche oder natürliche Uraschen überwiegen. Stabilerer Häuser, höhere Deiche und eine sichere Energieversorgung (Wieviel Strom produzieren Photovoltaik-Anlagen wohl in einem „Jahr ohne Sommer“?) können Menschen in besonders gefährdeten Regionen heute schon mehr Sicherheit bringen und nicht erst in ferner Zukunft.

**Wer etwas über
Vulkane lernen
will, ist in
Island genau
richtig**

**Wer etwas über
Vulkane lernen
will, ist übrigens
In Island genau
richtig.
„Elefanten können**

**es hören, Menschen
nicht“, beschreibt
Haraldur
Sigurdsson jene
gespenstischen
Momente, bevor ein
Vulkan ausbricht.
Der Hörbereich des
Menschen beginnt
bei 20 Hertz, das
Infraschall-
Geräusch entzieht**

**sich mit nur 15
Hertz dem
menschlichen
Gehör, nicht aber
unserer
Wahrnehmung. „Du
spürst etwas tief
in Deiner Brust“,
erzählt
Sigurdsson. Der
isländische
Vulkanologe, hat**

**das nicht in
seiner Heimat
sondern auf der
indonesischen
Insel Java bei
einem Ausbruch
erlebt. Nach der
Infraschallphase,
so erinnert er
sich, wird die
Geräuschkulisse
dann sehr**

militärisch:

**„Pfeifen und
Heulen, also die
Windgeräusche
fliegender
Gesteinsbrocken.“**

**Die Lava, die den
Berg**

hinunterfließt

gibt ebenfalls

Töne von sich:

„Das macht ,Kling,

**kling, kling', wie
zerbrechendes
Glas".**

**Sigurdsson hat das
Standardwerk
"Melting The Earth
– the history of
ideas on Volcanic
Eruptions"
geschrieben, ist
Mitherausgeber der**

**„Encyclopedia of
Volcanoes“ und
gehört einem recht
exklusiven Club
von einigen
hundert Forschern
an, die sich
darüber Gedanken
machen, wie es im
Inneren der Erde
aussieht und warum
es mal hier, mal**

**dort zu
vulkanischen
Eruptionen kommt.
1939 in
Stykkishólmur,
einem Fischerdorf
im mittleren
Westen Islands
geboren, hat er
ein ein
wunderbares
Vulkanmuseum**

eröffnet.

**Wenn er morgens
aufwacht, geht er
als erstes vor
sein Haus und
schaut sich um: in
den Westen, zum
Snaefellsjökull,
wo Jules Verne
seine „Reise zum
Mittelpunkt der**

**Erde“ anfangen
ließ, in den
Südosten zum
Ljosufjöll, einem
Bergmassiv, das zu
dieser Zeit unter
einer schweren
Wolkendecke liegt.
Beide Vulkane sind
schon lange
inaktiv, aber
Haraldur**

**Sigurdsson weiß,
dass es so etwas
wie „tote Vulkane“
nicht gibt. „Die
Wahrscheinlichkeit
, dass einer
plötzlich zum
Leben erwacht, ist
minimal, aber ganz
ausschließen kann
man es nicht.“ Und
das gilt noch**

**nicht einmal für
die deutschen
Vulkane, etwa in
der Eifel, die
gerade erst 11.000
Jahre alt sind.**

„Statisti

sch

gesehen

passiert

so etwas

**alle 300
Jahre“**

**„Geologisch
ch**

gesehen

ist das

eine

kurze

Zeit“

sagt er,

„auf den

Westermän

ner-

Inseln

schwiegen

die

Vulkane

12.000

Jahre und

1963 gab

es

plötzlich

einen

**gewaltige
n Knall“.**

Der

Hauptort

Heimæy

wurde zur

**Hälfte
von Lava
und Asche
verschütt
et, ein
Pompeji**

**des 20.
Jahrhunde
rts
(einige
Gebäude
werden**

derzeit

zu

Anschaun

gszwecken

wieder

ausgegrab

**en) . Es
gab
dennoch
keine
Toten,
weil die**

zufällig

anwesende

Fischerei

flotte

innerhalb

weniger

Stunden

über

5.000

Bewohner

evakuiert

e.

Nicht so

viel

Glück

hatten

1816 die

Bewohner

des

Landstrie

hes um

den

Tambora

herum.

Sein oben

bereits

erwähnter

Ausbruch

1815

kostete

107.000

Menschen

das

Leben,

die

meisten

davon

wurden

von einer

glühend

heißen

Gaswolke

getötet,

die den

Berg

hinab

brauste.

Die

**Überreste
der
Stadt,
die
damals
komplett**

zerstört
wurde,
fand der
isländisc
he

Vulkanolo

ge im

Jahr 2004

in etwa

25

Kilometer

Entfernung

g vom

Vulkan

entdeckt.

Die

Folgen

des

Ausbruchs

waren

global

und die

Erdabkühl

ung

**verursach
te**

**Hungernöt
e bis**

hinein

nach

Europa.

„Das war

die

letzte

Krise

dieser

**Art“ sagt
Haraldur,
„aber
statistis
ch
gesehen**

**passiert
so etwas
alle 300
Jahre“.**

**Er nennt
so eine**

**Katastrophe
heißt einen
„schwarzen
Schwan“.
Die**

moderne

Industrie

gesellschaft

aft würde

nach

einem

solchen

Ereignis

kollabier

en, da

ist er

sich

**ziemlich
sicher.**

**„So etwas
bedeutet
komplette
s Chaos**

**und man
kann nur
versuchen
irgendwie
zu
überleben**

■ “

Harauldur

hebt

einen

Gesteinbr

ocken

auf, der

aussieht

wie eine

Kanonenu

gel. „Das

glühende

Material

ist

irgendwan

n

ausgeworf

**en und so
von der
Luftström
ung
geformt
worden“ .**

**Die
Geologen
und
Vulkanologen
gen
können**

solche

Klumpen

zum

sprechen

bringen

wie die

Forensike

r von

CSI.

„Material

,

Beschaffu

**ng, Form,
Gewicht,
Entfernung
g vom
Krater,
all das**

hilft

uns, die

Gewalt

einer

Eruption

nachzuvo

„Ziehen.“

Im Falle

des

Tambora

heißen

die

Ergebniss

e: Die

Geschosse

flogen

bis zu 42

Kilometer

hoch und

eine

Billion

Kilogramm

Gesteinsm

asse

wurden

pro

Sekunde

in die

Luft

geschleud

ert. 100

Kubikkilo

meter

Masse

drängen

aus dem

**Erdinneren
nach
außen.**

**Die Erde
hat
zahllose**

**solche
Ereignisse
über
sich
ergehen
lassen,**

was

Haraldur

mit der

Bemerkung

zusammenf

asst: "

**Alles ist
Recycling,
jeder
Teil der
Erde ist
schon**

einmal

durchge

laufen.“

Übernomme

n von

ACHGUT

hier

Anmerkung

der EIKE

Redaktion

**: Die 10.
IKEK wird
Mitte
November
in Berlin
stattfind**

en und

das

Oberthema

"Tambora

– vor 200

Jahren

gab es

keinen

Sommer"

stehen